

Salferche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Geschäftsstelle Halle, SchulstraÙe Nr. 57.

Halle a. S., Donnerstag 25. November 1897.

Verleger Hermann Schulze, Halle a. S., SchulstraÙe Nr. 57.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist schon gestern Mittag um 12 Uhr von Berlin abgefahren. Infolge dessen ist in Aussicht genommene Fahrt in See auf S. M. S. 'Adon' unterblieben.

Die Nachricht, daß das Kreuzer-Geschwader vergrößert wird und Prinz Heinrich an Bord des Kreuzers 'Deutschland' am 10. Dezember zusammen mit der 'Gefion' dem Kreuzer 'Kaiserin Augusta'...

Die Vermählung des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, des fünften Anwartschaften, mit der Prinzessin Hedwig von Schaumburg-Lippe...

Graf Wilhelm Bismarck ist zum Bischof seines Vaterlandes ernannt worden.

Der ehemalige Reichshofmeister Graf von Schwerin ist von dem Reichspräsidenten zum Reichsrath ernannt worden.

Durch die Presse ging kürzlich die Nachricht, man habe beschloffen, im Reich ein besonderes Amt für Produktionsfähigkeit zu errichten.

Die Arbeiten, welche zu leisten sind, dürfen theils im Reichsamt des Innern, theils im statistischen Amt des Reichs befragt werden. Es ist deshalb eine statistische Darstellung...

Wie das genannte Blatt hört, soll das Material in einer Weise eingefordert, gesammelt und verwertet werden, welche jedwede Benutzung zu anderen Zwecken unbedingt ausschließt.

Der Entwurf der Militärstrafprozedur dürfte nach einige Tage vor dem Zusammentritt des Reichstages, wahrscheinlich am Sonnabend Abend, amtlich veröffentlicht werden.

Wie nach der 'Mein-Beilage' Jg. 19 lautet, sind im neuen Militärrecht für die neu einzuführende warme Wollstoffe der Mannschaften, womit die Heeresverwaltung einen wiederholt geäußerten Verlangen des Reichstages...

Wagenmangel. Aus den Braunkohlenrevieren wird über die Zeit vom 15. - 20. d. Mts. Folgendes berichtet: Der Wagenmangel ist in den Woche vom 15. - 20. d. Mts. in den ersten Tagen noch ziemlich heftig aufgetreten...

An den drei letzten Tagen der vorigen Woche haben sich die Verhältnisse gebessert, da hier der rechtzeitige Zurückführung des rollenden Materials der Feiertage (Puls) am Mittwoch zu Hilfe kam.

Die Frage, wie hoch das Nudement von Mehl für die aus das ausschließliche Mehl zu gebrauchenden Getreide-Consumption zu setzen ist, hat, so schreibt die 'V. B. B.'...

Die Frage, wie hoch das Nudement von Mehl für die aus das ausschließliche Mehl zu gebrauchenden Getreide-Consumption zu setzen ist, hat, so schreibt die 'V. B. B.'...

Die Frage, wie hoch das Nudement von Mehl für die aus das ausschließliche Mehl zu gebrauchenden Getreide-Consumption zu setzen ist, hat, so schreibt die 'V. B. B.'...

Schon seit Jahren ist von Seiten der Bauhandwerker und in den Volkvertretungen, Landtag sowohl wie Reichstag, der Wunsch kundgegeben worden, das Bauhandwerk gegen die Nachtheile zu schützen...

Seitens des Reichspräsidenten, angezogen worden, nach der Neuordnung der Geschäftsverhältnisse der Regierung an den Reichsrath höhere Bezeichnungen auf eine Gleichstellung mit der Regierung an den höchsten höheren Bezeichnungen...

Die Zahl der Spiritusbrennereien, die im deutschen Zollgebiet im Betriebe sind, hat sich nach den Angaben eines Sachverständigen seit der letzten Konventionierung um 27 vermehrt...

Kontingente entsprechen, die unter gleichartigen landwirthschaftlicher Verhältnissen den allen landwirthschaftlichen Bremerien regelmäßig auszuweisen sind.

Die Kaiser-Zinnung, 'Germania' in Berlin hielt vorgestern eine General-Versammlung, auf Grund der § 100 Abs. 1 Art. 1 und § 2 Abs. 2 des neuen Grundgesetzes...

Am 1. d. Mts. erfolgte sprach der Staatsminister des Reichsaßamtes Dr. Richter, 9 a. 2. i. t. e. l. n. a. n. bei der vorerwähnten Konferenz behufs Beschleunigung des Giro- und Wechselverkehrs...

Der mecklenburgische Landtag hat mit 51 gegen 24 Stimmen abgelehnt, die von der Regierung für den Bau eines Kanals von Wisnar nach Schwerin veranlaßte 2 900 000 M. zu bewilligen.

Das Abgeordnetenhaus der bayerischen Kammer die Kammer der bayerischen Abgeordneten begann gestern die Verhandlung des Antrages der Kammer der Abgeordneten...

Der Reichspräsident hat die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Der Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

Die Reichstages-Kommissionen haben die Anträge der Reichstages-Kommissionen über die Revision des Reichsgesetzes über die Errichtung der Reichsbank...

III. Bezirk (Paraschie): für Herrn Stadtschreiber Schmidt (Bürgerpart.) 1395 Stimmen 1290 ...

IV. Bezirk (Freydenk Garten): für Herrn Maurermeister Heiser (Bürgerpart.) 1040 Stimmen ...

V. Bezirk (Thalia-Theater): für Herrn Säugmaschinen Kretz (Bürgerpart.) 1086 Stimmen ...

Steuerverwaltung in Halle a. S. Halle, 24. November. (Wissenschaftl. Meinung.) Für die künftige Steuerverwaltung werden folgende beiden Gesetze zur Verhandlung angelegt ...

Table with 2 columns: Commodity (Waherhände) and Price (Bull.). Includes items like Butter, Oil, and other goods with their respective market prices.

Landwirthschaftlicher Theil.

Berlin, 24. November. (Richtmarkt.) Es fanden nun Verkäufe: 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe, 8999 Schweine ...

Marktberichte.

Central-Nachrichts-Statistik der Preussischen Landwirtschaft. Table showing agricultural statistics for various Prussian provinces like Pomerania, Brandenburg, and Saxony, including metrics like grain production and livestock numbers.

Von Amsterdam nach Berlin Weizen 97 1/2, Roggen 95, Gerste 94, Hafer 93 ...

Waggonverkehr am 24. November. (Nicht amtlich.) Geburten 28, Sterbefälle 14, Heirathen 12 ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Geldwirthschaftliche Nachrichten. Halle, 24. November. (Richtmarkt.) Es fanden nun Verkäufe: 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Waren- und Produktberichte.

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...

Halle, 24. November. (Richtmarkt.) In Halle wurden am 23. November 158 Rinder, 1569 Kälber, 870 Schafe ...



(Nachdruck verboten.)

Fremde Welten.

18) Roman von Reinhold Ortman.

Es war das gewiß nur eine ganz allgemeine Betrachtung, die er nicht auf ihre bevorstehende Trennung zu deuten wagen durfte; aber sie war jedenfalls in einem recht bekümmerten und schwermüthigen Tone angestellt worden, in einem Tone, der ihm feltjam zu Herzen ging.

„So haben Sie bereits früher große Reisen gemacht, Romtrefse?“ fragte Wolfhardt, um den Fluß der Unterhaltung nicht abermals versiechen zu lassen, und Gabriele neigte bejahend das Haupt.

„Wir haben die verschiedensten Länder der Erde besucht, wenn wir uns auch freilich noch nie so weit von der Heimath entfernt als diesmal.“

„Und Sie haben wirklich Freude daran gehabt, so die Welt zu durchschweifen? — Denn es sind doch wohl nur Vergnügungsreisen gewesen, die Sie da unternommen hatten?“

„Nein!“ antwortete Gabriele und die Wolke der Traurigkeit auf ihrem schönen Gesicht schien noch dunkler zu werden. „Wir sind niemals zu unserem Vergnügen gereist, und da wir das nicht finden konnten, wonach wir allein gesucht, sind wir auch nie zu einer rechten Freude an all dem Schönen und Großartigen gekommen, das sich uns auf unserm Wege bot.“

„Aber wenn es so ist, sind Sie ja tief zu beklagen,“ rief er, sich vergebend, aus. „Wie oft muß Ihnen da nicht die Sehnsucht kommen nach einem stillen, glücklichen Heim, nach einer Stätte, die Sie von ganzem Herzen lieb gewinnen können, weil Sie innig vertraut sind mit jeder Einzelheit Ihrer Umgebung und weil sich alle Erinnerungen an Ihre Freuden und Leiden mit dieser Umgebung verknüpfen!“

Gabriele Satory machte eine kleine Bewegung, von der es ungewiß blieb, ob sie eine Bejahung oder eine Ablehnung ausdrücken sollte.

„Wo ich an meines Vaters Seite bin, da ist meine Heimath!“ sagte sie einfach; aber nach einer Weile fügte sie doch, wie in sehnsüchtiger Träumerei auf den unendlichen Wasserspiegel hinausblickend, hinzu:

„Seit fünf Jahren sind wir kaum jemals länger als für wenige Wochen auf dem Schlosse gewesen, in dem ich geboren wurde und wo ich die Jahre meiner Kindheit verlebte. Es pflegt da ziemlich einsam zu sein, und einige Offiziere oder Gutenachbarn, die uns gelegentlich besuchen, bilden unsern einzigen Verkehr. Aber es ist wahr — ich habe mich weder inmitten der herrlichsten Umgebung, noch in den Vergnügungen von Wien und Paris jemals so glücklich gefühlt, als während dieser stillen Wochen auf Schloß Sisko! Wie lange ich auch in der Fremde zureisen konnte — ich kannte da noch jeden Baum und jedes Plätzchen im Park, jede armfelige Hütte in der weiten Puszta und jedes Menschenantlitz in den kleinen Dörfern

unseres Besitzes. — Wenn ich immer dort leben dürfte — aber das ist eben unmöglich,“ unterbrach sie sich selbst, „so lange meinem Vater das Reisen ein Lebensbedürfnis ist, so lange werde ich immer mit Freuden bereit sein, ihn zu begleiten.“

Während sie sprach, hatte sich in Hermann Wolfhardt's leicht beweglicher Phantasie das Bild eines stolzen, prächtigen Schlosses aufgebaut, in welchem die schöne Grafentochter die jetzt im einfachen Reisefleide an seiner Seite stand, als bewunderte und angebetete Herrin schaltete. Er sah, wie sich stolze Edelleute und Offiziere in goldstrotzenden Uniformen hulbigend vor ihr neigten — sah, wie sie auf dem Rücken eines feurigen ungarischen Rosses über das weite Grasmeer der Puszta dahin flog und wie arme Dorfleute den Saum ihres Gewandes küßten. Nie hatte er den gewaltigen Unterschied zwischen ihrer gesellschaftlichen Stellung und der seinigen so tief empfunden, als in diesem Augenblick, und er erschrak vor seiner eigenen Kühnheit, die ihn soeben fast hätte vergessen lassen, daß sie ein ungewöhnliches, begnadetes, weltweit über ihm stehendes Wesen sei.

Ihr weiteres Gespräch wäre vermuthlich zu einem sehr einsilbigen geworden, wenn nicht eben jetzt Graf Satory zu ihnen getreten wäre. Er entschuldigte sich in seiner weltmännisch verbindlichen Weise, daß er habe warten lassen, und nahm dann Wolfhardt's Arm, um ihn ein paar Schritte abseits zu führen.

„Sie erinnern sich, wie ich denke, der Unterhaltung, die wir vor einigen Tagen mit einander hatten, mein lieber Herr Wolfhardt,“ sagte er. „Ich habe mir Ihre Geschichte inzwischen durch den Kopf gehen lassen, und ich bin nun endlich dahin gekommen, Ihnen ein sehr selbstsüchtiges Anerbieten zu machen. Noch haben Sie kein bindendes Abkommen mit Ihrem unbekanntem australischen Verwandten getroffen, und noch sind Sie, sofern Sie ihm keine für Sie aufgewendeten Auslagen erstatten, der freie Herr Ihrer Entschlüsse. Wollen Sie mir erlauben, Sie von ihm loszumachen und wollen Sie bei mir bleiben? — Als mein Sekretär, mein Reisebegleiter, mein Freund oder in welcher Eigenschaft immer es Ihnen genehm sein mag! — Ich bin Ihnen, wenn sie sich auf diesen Vorschlag entscheiden sollen, allerdings zunächst einige Aufklärung über meine nächsten Pläne schuldig. Ich begeben mich nach Australien, um dort Nachforschungen nach einer Verschollenen anzustellen, die ich seit vielen Jahren vergeblich suche und die zu finden ich auch hier wohl kaum hoffen darf. Aber eine Spur, die ich erst kürzlich zu entdecken vermochte, schien nach Sydney zu weisen, und es war meine Pflicht, diese Spur zu verfolgen, wie gering auch die Aussichten sein mochten, daß sie mich zum Ziele führen würden. Wie lange mein Aufenthalt in Australien währen wird, vermag ich unter solchen Umständen heute noch nicht zu bestimmen; aber ich glaube nicht, daß er sich auf mehr als einige Monate erstrecken wird. Dann kehre ich auf geradem Wege nach Europa zurück und gedente für längere Zeit, wenn nicht für den ganzen Rest meines Lebens, auf meiner Besitzung Sisko im südlichen Ungarn Wohnung zu nehmen. Wollen Sie auch da mein Hausgenosse bleiben, so

werde ich mich dessen gewiß von ganzem Herzen freuen; aber Sie sollen die vollste Freiheit Ihrer Entschlüssen behalten, und meine Freundschaft wird Ihnen für alle Zukunft gehören, gleichviel, ob Sie sich dafür entscheiden, mich nach Sisko zu begleiten oder ob Sie nur gelegentlich als ein willkommener Gast daselbst erscheinen, — gern will ich Ihnen auch bis morgen früh Bedenkzeit geben, sich auf mein Anerbieten zu äußern, und wenn es Ihnen etwa erwünscht wäre, daß ich selbst mit Ihrem Verwandten Rücksprache nehme, um Sie von ihren Verpflichtungen zu lösen, so erkläre ich mich auch dazu, weil wir ja vierundzwanzig Stunden Aufenthalt in Williamstown haben werden, ohne Weiteres bereit.“

Gegen seine sonstige Art hatte der Graf mit einer gewissen Hast gesprochen, wie wenn es ihm darum zu thun sei, den Anderen zu überreden und seine etwaigen Einwendungen nicht erst aufkommen zu lassen; Hermann Wolfhardt aber hatte eine Empfindung gehabt, wie wenn plötzlich eine Fluth von blendender Helligkeit über ihn hereinströmte und wie wenn ihm der Blick aufgethan würde in eine Zukunft, deren berauschendes Glück er kaum sogleich in seiner ganzen Ueberschwenglichkeit zu fassen vermöge.

Noch ehe Graf Satory geendet hatte, drängte es ihn, seine beiden Hände zu erfassen und ihm zuzurufen, daß er ihm angehören wolle mit Leib und Seele bis zu seinem letzten Athemzuge. Aber er that dennoch das Eine so wenig, als das Andere. An der gegenüberliegenden Seite des Verdecks hatte er plötzlich die graue, nüchterne Gestalt des Herrn Frank Mc. Burney auftauchen sehen, und wie ein dunkler Wolken Schatten hatte es sich in dem nämlichen Moment über all die lachenden und prangenden Zukunftsbilder gelegt.

Dieser steife Engländer war für ihn der verkörperte Inbegriff einer ersten, unerbittlichen Pflicht, und wie während der ersten, qualvollen Tage dieser Reise sein Anblick hingereicht hatte, ihn an jene unausweichliche Pflicht zu gemahnen, so brachte er auch jetzt die lockenden Stimmen der Versuchung fast auf der Stelle zum Schweigen.

Mit einem tiefen Athemzuge strich sich Hermann Wolfhardt über Augen und Stirn, und indem er dem Grafen sein erblaßtes Antlitz zuwandte, sagte er:

„Ihr großmüthiges Anerbieten, Herr Graf, macht mir diesen Abschied noch schwerer, als er es mir ohnedies gewesen wäre. Denn mit tausend Freuden hätte ich es angenommen, wenn ich in Wahrheit noch jene Freiheit des Entschlusses besäße, deren Vorhandensein Sie voraussetzten. Aber ich habe sie nicht mehr, und Sie selbst würden vielleicht früher oder später gering von mir denken, wenn ich mich jetzt durch eine lockende Aussicht bestimmen ließe, meinen einmal übernommenen Pflichten untreu zu werden. Mein unbekannter Verwandter hat mir durch seine hochherzige Einladung ein Vertrauen bewiesen, das ich erst durch mein künftiges Verhalten werde verdienen und rechtfertigen können. — Es ist wahr: Der Gedanke an diese moralische Schuld drückt mich nieder, und ich würde die Einladung wahrscheinlich abgelehnt haben, wenn sie in einem ruhigeren Augenblick an mich gelangt wäre oder wenn ich wenigstens Zeit genug gehabt hätte, über ihre unausbleiblichen Folgen nachzudenken. Aber die Neue, die ich jetzt über meine Zusage empfinde, ändert nichts an dem Ernst meiner Pflichten. Ich würde vor meinem eigenen Gewissen erbärmlich handeln, wenn ich mich ihnen auf solche Art entschärfen wollte, und es bedarf darum keiner Bedenkzeit für die Antwort, die ich Ihnen zu geben habe. Ich kann Ihren Vorschlag nicht annehmen, Herr Graf — ich darf es nicht, wie schwer es mir auch fällt, Ihnen das zu erklären.“

Mit ernster Miene hatte ihn Graf Satory angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Nun schaute er ihm prüfend in's Gesicht, während er sagte:

„Und es ist allein die Rücksicht auf Ihre Pflichten gegen Herrn Bradwell, welche Sie dazu bestimmt? — Sie lassen sich nicht von einer Regung des Stolzes bewegen, die Stellung aufzuschlagen, die Sie vielleicht irrtümlich für eine dienende oder doch abhängige halten?“

„Gewiß nicht, Herr Graf! — Eine drückende Abhängigkeit wird ja voraussichtlich auch dort drüben mein Schicksal sein, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich tausend Mal lieber Ihnen gedient haben würde, als jenem Fremden.“

„Ich glaube Ihnen, mein lieber, junger Freund,“ erwiderte Satory mit Wärme, indem er ihm die Hand drückte, „und obwohl ich nicht verhehlen will, daß Ihre Antwort mich schmerzlich berührt hat, weil sie eine mir liebgewordene Hoffnung zerstörte, würde es mir doch schlecht anstehen, noch weiter in Sie zu dringen. Ich achte Sie um dieser Ablehnung willen nur desto höher und ich gebe die Zuversicht nicht auf, daß das Schicksal uns in dieser Welt noch einmal und unter günstigeren Verhältnissen zusammenführen werde. — Lassen Sie uns zu meiner Tochter zurückkehren und erwähnen Sie, bitte, ihr gegenüber nichts von dem Inhalt unseres Gespräches. Ich wollte Gabriele mit der vollendeten Thatfache überraschen, und nun, da meine Absichten vereitelt worden sind, ist es wohl besser, wenn sie überhaupt nichts davon erfährt.“

Natürlich sagte Wolfhardt dem Grafen die Erfüllung dieses Wunsches bereitwillig zu, und während der kurzen Stunde, die sie nun noch an einem stillen Plätzchen des Verdecks miteinander verbrachten, war zwischen den Dreien fast nur von gleichgültigen Dingen die Rede, bei denen doch keines von ihnen mit seinem Herzen war.

Graf Satory, der sich geflüßentlich bemühte, heiter zu erscheinen, erzählte mancherlei aus dem reichen Schatz seiner Reise-Erinnerungen, und Wolfhardt bekundete durch eingestreute Fragen und Bemerkungen seine Aufmerksamkeit für diese kleinen Geschichten, während Gabriele zumeist still vor sich hinschaute und nur dann, wenn ihr Vater sich direkt an sie wandte, mit leiser Stimme Antwort gab. Als sie sich endlich trennten, geschah es wohl bei Jedem von ihnen mit der Empfindung, daß diese letzten Minuten des Beisammenseins in ihrer Gezwungenheit den Stimmungen, von denen sie erfüllt waren, sehr wenig entsprochen hatten, und es blieb davon vielleicht sogar etwas wie eine leise, halb uneingestandene Enttäuschung in ihnen zurück.

Zu seiner Ueberraschung traf Hermann Wolfhardt, als er seine Kabinette aufsuchen wollte, noch einmal auf Herrn Mc. Burney, der in dem schmalen Gange zwischen den Kajütenthüren auf- und niederging. Er wollte mit kurzem Gutenacht-Gruß an ihm vorüber, aber der Engländer blieb vor ihm stehen und sah ihm mit einem aufmerksam forschenden Blick in's Gesicht.

„Ich habe mir erlaubt, hier auf Sie zu warten, Mr. Wolfhardt,“ sagte er, „weil ich annahm, daß Sie mit an diesem Abend noch Etwas zu sagen haben könnten.“

„Was sollte ich Ihnen noch zu sagen haben, Herr Burney? — Und gerade an diesem Abend, dem letzten unserer Reise?“

„Ich habe mich also getäuscht! — Nun, um so besser! Denn nachdem ich ihm einmal gemeldet hatte, daß ich Sie mitbringen würde, würde dies Mr. Bradwell eine Aufregung bereitet haben, für deren Folgen Sie vor Ihrem Gewissen kaum hätten die Verantwortung übernehmen können.“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Au Kissingens Heilquelle.

Novelle aus dem Kissingener Babelleben.

Von einem Hallenser.

8)

„Als Baderort wird „Kissecke“ zuerst 1544 genannt, aber freilich als ein solcher, den Viele wohl gern besucht hätten, wenn sie nur die nöthige Verpflegung dort gefunden hätten. Der Fürstbischof Konrad IV. von Bibra erläßt darum in diesem Jahre die Verordnung, daß die Wirthe und Gastgeber zu Kissecke für die ankommenden Gäste „mit guter lustiger Speiß und getrant“ jederzeit wohl versehen sein sollen. Der böse 30jährige Krieg hielt dann die weitere Entwicklung des Bades darnieder; nach dem Friedensschlusse aber tritt es, vorzüglich durch die Bemühungen der Fürstbischöfe aus der Familie der Herren von Schönborn, als namhafter Kurort Deutschlands auf. Wie es in diesem Jahrhunderte durch die Pflüge der Könige von Bayern zu einem Weltbade sich aufgeschwungen hat, ist bekannt.“

„Die beiden Hauptquellen der Heilstätte,“ entgegnete Baron Barcellos, „führen, soviel ich weiß, die Namen „Pandur“ und „Ragogy“. Woher kommen diese Bezeichnungen, die doch an Ungarn erinnern?“

„Die erwähnten Namen sind wohl bloß eine Schmeichelei für die Herren von Schönborn,“ antwortete der Gefragte, „die mit dem Fürsten Franz Ragogy verwandt waren. Unter seinem Kommando standen ja bekanntlich auch Panduren-Regimenter.“

Unter diesen und ähnlichen orientirenden Gesprächen war die Zeit rasch vergangen. Der Zug hatte bei Arnshausen den Rücken des Höhenzuges überschritten und dampfte nun in das breit und hell sich ausbreitende Thal der fränkischen Saale hernieder. Die Reisegesellschaft wendete ihre Aufmerksamkeit dem vor ihnen auftauchenden lieblichen Landschaftsbilde zu.

„D sieh' doch, Vater,“ rief Gretchen Hellmuth freudig aus, „die herrliche, alte Burg dort drüben auf dem Berge.“

„Es ist das die Bodenlaube, liebes Kind,“ entgegnete der Vater. „Der etwas merkwürdige Name ist leicht zu erklären. Laube oder leibe bedeutet so viel als Haus oder Wohnung. Wobo aber war der Name eines Kitters, der dieses Haus bewohnte. — Die Burg war im Anfange des 13. Jahrhunderts der Sitz des bekannten Minnesängers Otto von der Bodenlaube.“

„Es giebt von der Bodenlaube,“ sagte Erich, „eine hübsche Sage, die ich irgendwo gelesen habe.“

„D bitte, erzähle!“ rief Gretchen ihm zu, „ich höre so etwas so gern.“

„Einst sah Beatriz, die Gemahlin Otto's von der Bodenlaube, dessen beide Söhne geistlich geworden und ihn dadurch der Hoffnung auf Nachkommenschaft beraubt hatten, aus einem Fenster der Burg auf das anmuthige Thal herab. Plötzlich erhob sich ein bestiger Windstoß, der ihr den Schleier vom Kopfe riß und ihn im Wirbel mit sich hinwegführte. Dies sah Graf Otto und gedachte dabei, wie die Gewebe froher Hoffnungen den Menschenkindern hinweggeweht würden und doch Alles eitel sei.“

„Er gelobte daher, an dem Orte, wo der Schleier aufgefunden werde, ein Frauenkloster zu erbauen. Nach drei Tagen fanden nun einige Weiber aus dem Dorfe Burlarbrod den Schleier an einem Gesträuche hängen und brachten ihn dem Grafen Otto. Dieser hielt sein Wort und gründete das Cistercienser-Nonnenkloster Frauenrod, in welchem der Schleier zum ewigen Andenken aufbewahrt werden sollte.“

Eine Frage Gretchens, ob der Schleier noch dort vorhanden sei, unterbrach der schrille Pfiff der Lokomotive. Man war an Bestimmungsorte angekommen und betrat nun die schönen, elegant eingerichteten Bahnhofshallen. Baron von Rödel schien etwas befremdet, daß trotz seiner von Würzburg aus abgekehrten Depesche Niemand von den Seinigen auf dem Bahnsteige zu erblicken war. Ohne sich von der herrlichen Aussicht, die sich ihnen von der Vorderfront des Gebäudes bot, aufhalten zu lassen, schritten die Angekommenen dem Halteplatze der Droschken und Hotelwagen zu. Kurt bestieg den Wagen der Villa Diana, der ihn zu seinen Verwandten führte, der Baron Barcellos den des Viktoriahotels, in dem er sich früher schon Wohnung bestellt hatte, die Familie Hellmuth aber eilte in einer genommenen Droschke ihrem Quartiere in der Hartmannstraße zu, denn dort und nirgends anders wollte der alte Herr wohnen, um dem

Schauplatze der am 10. Juli 1866 geschlagenen Schlacht bei Kissingen nahe zu sein, die er während seines Baderaufenthaltes in ihren Einzelheiten zu erforschen gedachte.

Erich, der allein zurückblieb, ließ sich nach einigem Besinnen in den ihm empfohlenen Wittelsbacher Hof fahren, der am Marktplatze mitten in der Stadt liegt.

So zerstreute sich am Ziele der Reise die Gesellschaft, die durch die Gunst des Zufalls sich unterwegs gefunden hatte, jedoch nur, um bald wieder sich zu finden und zu einander in mannigfache Beziehungen zu treten.

Viertes Kapitel.

Entdeckungen.

„Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“

Trotz der ermüdenden Reise litt es den Dr. Erich Wiesener nicht lange in dem einsamen Zimmer des Gasthofs. Er beschloß deshalb, nach eingenommenem Abendessen noch eine kurze Umschau in der Stadt und ihrer Umgebung zu halten, und begab sich zu dem Zwecke zunächst in den Sturgarten, den er um diese Zeit ziemlich menschenleer fand. Von dort ging er durch die Theater- und Salinestraße bis zur englischen Kapelle, von wo er sich, durch den Weg ermüdet, wieder seinem Quartiere zuwendete. Als er den Marktplatz betrat, hörte er in der seinem Gasthofe gegenüberliegenden altdeutschen Weinstube noch lauten Berkehr von Gästen. Er beschloß, da es ihm zum Schlafengehen noch zu früh erschien, einen Augenblick dort anzutreten, um das Leben und Treiben des Bades auch nach dieser Seite hin kennen zu lernen. Er fand in dem nicht allzu geräumigen Gemache an einem der Ecktische noch einen Platz, wo er sich niederließ und bei dem aufwartenden Mädchen einen Schoppen „Saalecker“ zum Nachtrunk bestellte. Zu seiner Nachbarhaft hatte sich eine kleine Gesellschaft älterer Herren zusammengefunden, die nach dem Genusse des krummigen Abendbrodes beim Glase Wein die Erlebnisse des Tages und Eigenheiten des Bades in ziemlich lebhafter Weise besprachen.

„Ich möchte behaupten,“ sagte der Eine, „so eine Baderkur sei ein modernes Sklavenleben. Anfangs, so lange die Sache neu ist, mag es gehen, dann aber möchte man vor Langeweile die Alleebäume zählen und sehnt sich herzlich nach Hause.“

„Ach, Sie verstehen es nur nicht, sich einzuleben,“ entgegnete ein Anderer, den Erich später als Steuerrath Roggewitz anreden hörte, „im Gegentheil, das Leben und Treiben hier ist hochinteressant. Man muß nur beobachten und die einzelnen Persönlichkeitlichkeiten sich genau ansehen, dann hat man Stoff zur Unterhaltung genug. Sie glauben nicht, was für eine merkwürdige Gesellschaft hier zusammengekommen ist. Mandem darunter sieht man es nicht an, was in ihm steckt. Namentlich ist in der vornehmen Welt nicht Alles Gold, was glänzt.“

„Nun denn, Herr Steuerrath,“ sagte ein Anderer, „so führen Sie uns doch ein wenig in ihre Studien ein. Daß Sie eine lebendige Chronique scandaleuse sind und für alles Heimliche ein gefährlicher Mann, das wissen wir lange.“

Der Steuerrath lächelte. „Die Gelegenheiten,“ sagte er, „läge gar nicht zu fern. Sehen Sie, — doch, ich bitte, nicht so unfällig, — nach dem Tisch dort in der andern Ecke, — da liegt ein ganz nettes, für den Beobachter höchst interessantes Dreiblatt von problematischen Naturen.“

„Meinen Sie die drei eleganten Serren, denen die Kellnerin jetzt eben eine Flasche Sekt auf den Tisch stellt?“

„Eben diese. Der Eine, mit dem aschgrauen Schlemmergesicht, der sich eben daran macht, die Flasche zu entorken, ist ein Rittmeister a. D., der eine bekannte Opernsängerin geheiratet hat, sie aber jetzt vernachlässigt und höchst unglücklich macht. Im Grunde ein begabter Kopf, imponirt er durch Rudellosigkeit und anmuthig seine Gesellschaft durch frivole Witze und freche Anekdoten. — Der neben ihm sitzende jüngere Mann mit dem nach oben gewirbelten schwarzen Schnurrbarte, der den Kneifer nicht aus dem Auge läßt, ist sein würdiger Spezialfreund. Obwohl aus guter, sogar hocharistokratischer Familie, zieht er doch den Salons die Kneipe vor und gefällt sich darin, den Roue zu spielen. Was Beide zusammengeführt hat, ist die Liebe zum Hazard; — dabei aber übersteht ihn der Rittmeister und wirft ihm bei Gelegenheit einen „Schuß“ an den Hals. Der Andere bleibt ihm nichts schuldig, und es giebt böse Szenen, die aber der Freundschaft keinen Abbruch thun. Jeden Sommer treffen sie sich an irgend einem Baderorte und suchen am grünen Tische Gimpel zu rupfen. Wie sie sich hierher nach unserem soliden Kissingen verlaufen haben, ist mir noch nicht recht beareifflich.“

„Der Dritte, — doch halt, da tritt eben der vierte Kompanon ein, — der Beste von Allen, — und begrüßt die Kameraden. Es ist ein Freiberger von Burgsteden, ein Rittergutsbesitzer, aber völlig ruiniert. Der Purfche macht hier Aufwand und wohnt in der vornehmen Villa Diana, macht aber von dort aus seine geheimen Gänge. Zu bedauern ist dabei die arme Familie, eine gute stille Frau und eine prächtige Tochter, ohne Zweifel die schönste Erscheinung der Saison. Man sagt, sie sei mit einem jungen Offizier verlobt, dessen Vermögen der Alte, der ihn bevormundet, durchgebracht habe.“

Erich war bei der Nennung des Namens des Herrn von Burgsteden, den er aus Kurts Munde gehört, aufmerksam geworden. Er hätte gern das Gespräch weiter verfolgt, in diesem Augenblicke aber füllte sich das Zimmer mit Studenten, die aus der Festvorstellung im Theater kamen und nun den Abend beim Glase beschließen wollten.

Da es ziemlich laut zuging, verließen viele Gäste das Lokal und unter ihnen Erichs Nachbarschaft. Auch er bezahlte und begab sich nach seinem nur wenige Schritte entfernten Gasthose, wo er sofort sein Zimmer aufsuchte und bald in einen tiefen erquickenden Schlaf versank.

Als er am andern Morgen erwachte, schien die Sonne in hellen Streifen durch die Spalten der zugezogenen Gardinen und die Uhr zeigte die achte Stunde. Er öffnete das Fenster und athmete die frische Morgenluft ein.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Unglücksfälle in den Alpen im Sommer 1897. Von sachmännischer Seite schreibt man: Der verfloßene Sommer war dem Alpenwanderer unfreundlich. Auf einen späten Frühling folgte ein unbeständiger Sommer und ein regnerischer Herbst, dessen sonnige zweite Hälfte für die Argunft so vieler Wochen nur spärlichen Ersatz bot. Es ist eine durch Jahre beobachtete Thatsache, daß solche ungünstigen Sommer, trotzdem in ihnen nur verhältnismäßig wenige Hochtouristen von erfahrenen Leuten unternommen werden, meist zahlreichere Opfer fordern, als ein langer Sommer mit günstigem Wetter und zahlreichen Aufstiegen. Die Gründe sind leicht aufgedeckt: Trotz der schlechten Wege, geschwollenen Bergwasser, glatten Felsen und Graswände, trotz erhöhter Lawinen- und Sturzgefahr werden zahlreiche Mittelwanderungen unternommen, weil die Reisenden nicht ganz ununterrichteter Dinge umkehren wollen; es handelt sich ja nur um leichte Allweltsbegehungen, deshalb wird dann auch der Führer „geparnt“; dazu darf nun noch ein einfallender Nebel kommen, ein losbrechender Schneesturm, ein vom Regen glattes Fels- oder Grasband, und die Katastrophe ist da. So fallen denn von den 36 bekannt gewordenen großen Unfällen dieses Jahres, die 39 Tode, darunter 2 Führer, forderten, nur 8 auf eigentliche Bergtouren, und von diesen 8 waren 6 führerlos unternommen! Eine ernste Warnung, die freilich auch in Zukunft von den leider sich, mehrenden „Ferien“ wohl nicht beachtet werden wird. In verschiedenen Fällen läßt sich die Todesursache nicht feststellen, in 4 wurde sie durch Lawinen, in 2 Fällen durch Unwetter, in 16 durch Absturz von Felsen, in 2 durch Erschöpfung, in einem durch Loslösen eines Felsblockes, um den das Seil gewunden war, herbeigeführt; 2 Touristen stürzten in Bäche, einer wurde im Schneesturm nahe einer Unterkunftsstätte in sträflichem Leichtsinne von seinen Gefährten verlassen. Beim Edelweissuchen verloren sieben Personen ihr Leben. Bezüglich der wenigen wirklichen alpinen Unfälle können wir uns kurz fassen. Wir sehen in den meisten Fällen, wie schon angedeutet, in dem Fehlen der Führer die Ursache des Unglücks. Wir glauben, daß z. B. der Unfall an der Zugspitze sich nicht ereignet hätte, wäre ein Führer bei dem Erschöpfsten gewesen; ein Führer hätte es auch unmöglich gemacht, daß der junge Berliner am Todentisch vor Erschöpfung umkam. Nur in zwei der hochalpinen Unglücksfälle dürfte kein Verschulden der Teilnehmer vorliegen: Bei dem Unfall am großen Buchstein, wo das Loslösen eines Felsblockes die Ursache des Absturzes war, und bei dem großen Unfall an der Jungfrau, bei dem ein Tourist und zwei Führer trotz aller Vorsicht von einer Lawine erfaßt wurden und die beiden Führer den Tod fanden. Hochtouristen sind eben in keinem Fall durchaus gefahrlos. Geworbenen wollen wir aber ausdrücklich, daß nur bei einem einzigen Unfall in diesem Jahre, bei dem ein Reisender nicht unerheblich verletzt wurde, eine Schuld der Führer vielleicht leicht vorliegt; es handelt sich um ein unvorsichtiges Abfahren über ein Schneefeld am Gradustafel. Die große Anzahl der übrigen Unfälle, die zum großen Teil auf Allweltsreisen vorkamen, und dem Alpenport nicht auf Rechnung zu legen. Das gilt ebenso von den beim Edelweissuchen Verunglückten, wie von den Personen, die auf dem Wilis und Nigi oder auf der Nar vom Wege abbiegen und abstürzen. Betont sei, daß sämtliche Unfälle dieser Art führerlosen Wanderern zustießen, die z. Th. mit geradezu unerhörtem Leichtsinne ihr Leben aufs Spiel

setzten. Nur einige Beispiele. Was soll man von dem jungen Wiener sagen, der sich in der sogenannten „Klettererschule“ in der Klausen bei Rading, um sich im Absteigen zu üben, an einer Wäscheleine 25 Meter tief freihängend herablassen wollte? Was zu seinem Landsmann, der mitten im Winter, am 1. Februar, trotz aller Warnung ohne Führer auf einer lawinengefährdeten Flanke auf die Nar hinaufzusteigen versuchte? Oder soll man mit einem Menschen Mitleid haben, der trotz Warnung auf leinernen Strandschuhen einen heißen Grasband bei Regenwetter emporklimmt und ganz natürlich abstürzt? Wie viel Glück die Leichtsinrigen noch oft verfolgt, dafür bietet auch das verfloßene Jahr zahlreiche Beispiele. Ein führerloser Reisender stürzte beim Abstieg nach dem Unterberghause über die steilen hohen Wände ins Brunnthal ab und kam mit dem Leben davon; am Eiserfögel stürzte ein Lehrer ab, blieb aber in einer Baumkrone hängen, und zwei führerlose Touristen brachten es sogar fertig, am Schredhorn vierhundert Meter tief ein Couloir hinabzuschließen, ohne sich tödtlich zu verletzen.

Blütenlese aus den „Lustigen Blättern“.

Bewegungsspiel.

Man geht mit einem Mädchen, steht dann auf Freiersfüßen schreitet zur Ehe, schwebt in allen Himmeln, fällt aus einer Klusion in die andere und liegt endlich in Scheidung.

Tandem.

A.: Sehen Sie nur, der Krüger muß täglich mit seiner Alten ausstadeln.

B.: Ja wahrhaftig, er ist der reine moderne Kreuzfahrer.

Der Fluch des Reichthums.

Frage: Du, Wage, Louis hat 'n Sechser.

Wage: Au weih — wo is er denn?

Frage: Oben bei Muttern, er derf nich mehr runter, sonst schiebt er n' aus.

Eingelenkt.

Er: Ich war doch recht dumm, daß ich Dich geheiratet hab'.

Sie: Aber Franz, früher nanntest Du mich „Dein größtes Glück und jetzt irrst Du so!“

Er: Na ja, versteht' mich doch recht, Kindchen, die Dummen haben eben immer das größte Glück!

Weise Ermägung.

A. (mit B. dessen Geschäftskloak verlassend): Aber Sie schließen ja Ihren Geldschrank gar nicht zu?

B.: Nein, das thue ich nie. Er hat mich 500 Mark gelostet und ich werde ihn mir wegen der Kleinigkeit, die drin ist, nicht von den Einbrechern ruiniren lassen.

Ein er, der für's Geschäft schwärmt.

„Sagen Sie mal, warum läuft denn der Müller jetzt bei der Kälte immer in dem dünnen Jaquet herum?“

„Der hat eine Eisbahn gepachtet, da freut er sich, wenn es recht kalt ist.“

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Einen Kampf zwischen Stier und Löwe schildert uns Thiermaler Paul Brodmüller in einem packenden Bilde, das in dem soeben ausgegebenen Heft 10 der großen illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) veröffentlicht wird. Dieser Kampf hat natürlich nicht bei uns, sondern in Guatemala stattgefunden, denn die Spanier der neuen Welt sind in dieser Beziehung immer noch so uncivilisirt, wie die der alten, der Stierkampf macht ihnen das Herz höher schlagen. Weniger ausregend, aber erhebend ist die Reproduktion des Gemäldes von Buillier „Lachende Mädchen“ in demselben Heft, das uns außerdem noch in künstlerischem Holzschnitt „Walrich und Bogena von Jeniseh“, „Der Triumph des Diagoras“ von Rosler, „Ganz wie sein Vater“ von Corriglia, Bilder der Berliner Kronprinzenbrücke und der Schloßbrücke mit dem neuen Dom, eine Originalzeichnung von K. te Haenen „Kreppfuf. Spaziergang nach dem Babe“, eine Anzahl drahtlicher Humorbilder und neben den beiden spannenden Romanen „Alle Severin“ von C. Dreffel und „Das Gold des Westmoreland“ von Woldemar Urban eine Reihe hochinteressanter illustrierter Artikel, von denen z. B. „Aus der Heimat des Commenthalers“ reich mit buntfarbig gedruckten Bildern geschmückt ist. An diesen schließen sich „Neber das Gedankenlesen“, „Regenschirme“, „Rechenmaschine im Postbetrieb“, „Das Gophon“, „Spinnen als Telephonzerföhre“, „Transportable elektrische Feldbahn“, „Friedr. Christob Schloßer“ und viele kleinere Abhandlungen, Bilder und Bildertexte in bunter Abwechslung, die alle Gebiete des praktischen Lebens und Wissens erörtern und jedem Geschmack etwas Interessantes und Beschreibendes bieten; ein Beweis, wie ernst Verlag und Redaktion es mit dem Programm nehmen, das in dem Titel „Für Alle Welt“ ausgesprochen ist.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Hiete, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.